

Boris Joswig

Der Mann, der sieben Söhne hatte

Eine Erzählung aus einer vergangenen Zeit

Renesse, NL im Herbst 2023

Der Mann, der sieben Söhne hatte ist eine Erzählung, die aus einer Endlosgeschichte entstand, die ich aus meiner Kindheit kenne. Wir Kinder, also meine Geschwister und ich lümmelten uns schon mal mit unserem Vater auf dem Wohnzimmersofa herum. Wir wollten dann immer, dass er uns eine Geschichte erzählt. Wenn wir drohten, ihn auszukizzeln, begann er zu erzählen:
Es war einmal ein Mann, der hatte sieben Söhne. Die sieben Söhne sprachen: „Ach Vater, erzähle uns eine Geschichte.“ Und der Vater begann: „Es war einmal ein Mann. Der hatte sieben Söhne. Die sieben Söhne sprachen: „Ach Vater, erzähle uns ...“

Mehr haben wir von unserem Vater, der inzwischen verstorben ist, nie über den Mann, der sieben Söhnen hatte, erfahren. In dieser Erzählung habe ich aufgeschrieben, welche Erlebnisse hinter dieser Endlosgeschichte verborgen sein könnten.

Boris Joswig

Der Mann,
der sieben
Söhne hatte

Eine Erzählung aus einer vergangenen Zeit

Es war einmal ein Mann, der hatte sieben Söhne. Die Sieben Söhne sprachen: „Ach Vater, erzähl uns eine Geschichte.“

Und der Vater begann: „Es war einmal ein Mann, der hatte sieben Söhne. Der erstgeborene Sohn hieß Anton. Anton wurde im Hause seiner Eltern, also seiner Mutter Margarethe und mir, Vater Abraham im Winter 1928 / 1929 geboren. Genau genommen war es der 06. Dezember 1928. Deshalb sollte Anton zunächst auch Nikolaus heißen. Dagegen wehrte sich eure Mutter Margarethe erfolgreich. Sie meinte, Anton stünde für den Erstgeborenen wie A für den ersten Buchstaben des Alphabetes und schließlich war besprochen, noch mit vielen weiteren Kindern das Haus zu füllen, um später im Alter gut versorgt zu sein. Dem konnte auch Vater Abraham nicht widersprechen. Der Winter war hart und das Holz ging schnell zur Neige. Das viele Holz, das eure Mutter und ich das Jahr über im Wald geschlagen, gespalten und im Holzschuppen abgelagert hatten, würde nicht bis zum Frühjahr reichen. Also musste ich noch vor dem Weihnachtsfest in den Wald, damit wir und insbesondere Klein-Anton nicht bald frieren würden.

Mit ein wenig Glück hatte ich schon zu meiner Jugendzeit das Recht erworben, die alte Hütte am Fluss vom Bauern Henke herzurichten und die paar Morgen Land, das sie umgab, sowie den nahegelegenen kleinen Wald bekam ich noch dazu. Ich hatte seinen Sohn Henk, der beim Eislaufen eingebrochen war, aus dem Wasser gezogen und

vermutlich so sein Leben gerettet. Die Hütte an er Tande, so heißt der in der nordischen Tiefebene gelegene Fluss, habe ich mir dann Brett für Brett zu einem kleinen Häuschen hergerichtet. Und dann im Sommer 1927 tauchte plötzlich wie ein Seehund aus dem wogenden Meer häufiger ein schickes Mädchen am Fluss auf. Sie ging züchtig gekleidet, wie es sich früher gehörte, in der Tande baden. Ich sah, dass Sie die Kühe von Bauer Henke zum Tränken an den Fluss geführt hatte. Sie war gar nicht schüchtern und rief an einem warmen Julitag im Wasser schwimmend von der anderen Flusseite herüber:

„Mit Holz arbeiten kannst Du ja, aber mit Schwimmen ist wohl nix.“

Das ließ ich mir nicht zweimal sagen. Ich schwamm hinüber und versuchte sie zu schnappen. Meine Margarethe war flott wie ein Fisch. Sie entkam mir und lachte mich aus.

„Üben!“, rief sie und zog mit den Kühen von dannen. Wie ihr seht, habe ich sie mir am Ende doch geschnappt. Ein guter Fang, denn wie ihr wisst, ist sie die Tochter von Opa Henke. Und deswegen hattet ihr alle mit 16 Jahren schon ein Moped. Und denkt immer daran: Sie muss ein sehr großer Schatz sein, weil sie euch alle auf diese Welt gebracht hat und sie das Leben mit eurem Vater immer klaglos ertragen hat.

Bis Weihnachten waren die Holzvorräte so weit aufgefüllt, dass das aufregende Jahr in Ruhe zu Ende gehen konnte. Anton jedenfalls schrie und quiekte rotbackig in seiner

Wiege neben dem Tannenbaum. Es war warm und wir waren froh.

Im Sommer 1930 kündigte sich die Geburt von Balthasar an. Wütend tat er gegen Mutters Bauchdecke. Der Platz im Haus würde reichen. Inzwischen wurde der Stall vergrößert. Nun hatte neben der Kuh „Ella“ auch noch ein Hausschwein Platz; und die Hühnerschar lief sowieso überall auf dem Grundstück herum. Der Steg an der Tande war im Laufe der Jahre morsch und wackelig geworden. Er wurde mit ein paar starken Bohlen und Brettern erneuert. Manchmal dachten wir daran, ob das Leben hier am Wasser zu gefährlich für die Kinder sein könnte.

„Ach, die Kinder wachsen damit auf. Es ist gut, dass es das kleine Flüsschen gibt. Er nährt die Böden und seine Fische ergänzen unsere Nahrung.“ So beruhigten wir Eltern uns gegenseitig.

Balthasar wurde am Johannistag 1930 geboren. Wieder gab es ein kleines Gefecht um den Namen unseres Sohnes. Anders als beim Ringen um Antons Namen schien plötzlich der Bezug des 24. Juni zu Johannes dem Täufer wichtig zu sein. Nun setzte ich mich durch. Nach A kommt B. B wie Balthasar. Damit war aber bereits klar, sollte es zu einem dritten Sohn in Folge kommen, würde dieser Casper heißen. Ein guter Kompromiss. Überhaupt verlief das Leben in dieser Zeit sehr ruhig und friedlich. Mobil wurden wir durch unseren starken Rappen „Hans“. Der half bei der schweren Arbeit in Wald und Feld und brachte uns bequem im Panjewagen zu Dorf und Stadt.

Anton konnte plötzlich laufen. Er flitzte überall herum. Es wurde Zeit, ihn vor den Gefahren zu warnen. Wir nahmen Anton so oft es ging mit in den kleinen Nachen zum Fischfang. Klar war, dass er im nächsten Sommer das Schwimmen lernen musste. Und dann sollten die Kinder jeweils vom Älteren lernen, was wichtig für das Landleben ist. Mutter und ich würden helfend begleiten.

Im Winter 1930 / 31 war Mutter Margarethe wieder schwanger. Die Freude, bald zu fünft zu sein, stellte sich zum Weihnachtsfest ein, als sie verkündete:

„Ich glaube, unser kleiner Casper ist schon unterwegs!“.

Wir lagen uns glücklich in den Armen. Anton spielte selig mit seinen neuen Bauklötzen, die seine Mutter zuvor extra in roter Beete eingefärbt hatte.

Der Winter verlief mild und anders als in den Vorjahren fror die Tande nicht zu. Wir begannen früh im Jahr einen Anbau am rückwärtigen Teil des Hauses zu errichten. So entstand fast ein Innenhof zwischen Stallungen und Wohnhaus. Das Haus sollte mal Platz genug haben für sieben Kinder. Jawohl, sieben sollten es werden. Darin waren Mutter und ich uns einig. Die Geschichte mit der Namensfindung war eine andere. Eine weitere Ausbaustufe am Haus sollte später folgen. Im Spätsommer, gerade noch rechtzeitig vor dem erwarteten Familienzuwachs, war fast alles fertig.

Am 01. September 1931 erblickte Caspar die Welt und strahlte sie an. Seine Brüder fanden ihn blöd. Das wurde

besser, als sie später merkten, dass auch er laufen und sprechen konnte wie sie.

Schwimmen lernte Anton im Sommer noch nicht. Er war wohl doch noch zu klein und ich zu ungeduldig. Im Sommer 1932 war es dann aber so weit. Anton lernte schnell und sprang dann am liebsten vom Steg. In diesem Sommer fing er seinen ersten Fisch. Rotfeder, acht Zentimeter. Immerhin. Unsere mittlerweile kleine Kuhherde, fünf Milchkühe, gaben Milch, die wir gut verkaufen konnten.

Wer Balthasar finden wollte, konnte rufen und rufen und rufen. Er kam nie. Balthasar war in aller Regel in den Stallungen unterwegs. Besonders die Hühner hatten es ihm angetan. Er lief ihnen mit den gelegten Eiern hinterher und wollte sie ihnen schenken. Die Kühe nannte er beim Namen. Wenn Anton mal Fischer werden sollte, wird Balthasar wohl Bauer, dachte ich damals, als ich hörte, wie vertraut er mit den Schweinen sprach.

Der lange Winter ging mit leichtem Schneefall am Karfreitag 1933 zu Ende. In diesem Winter ist viel Folgenschweres für die Welt passiert. Am 30. Januar 1933 ernannte Reichspräsident Paul von Hindenburg den Vorsitzenden der NSDAP und „Führer“ der größten Fraktion im Reichstag, Adolf Hitler, zum neuen Reichskanzler des Deutschen Reiches. In der Nacht vom 27. auf den 28. Februar 1933 brannte das Reichstagsgebäude. Durch das Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich vom 24. März 1933 wurden die demokratischen Rechte im Deutschen Reich außer Kraft

gesetzt.

Genau an diesem 24. März 1933 gebar eure Mutter Margarethe unseren Daniel. Und als ob er es genau wusste, was sonst noch passiert war an diesem Tag, schrie er lauthals seine Meinung über die Welt in die Welt. Die braune Bande, die überall versuchte mit ihren schmutzigen Tentakeln nach den Menschen zu greifen, konnte er damit nicht aufhalten. Dennoch blieben wir und das Leben in unserem Dorf vergleichsweise weniger unterminiert.

Das Leben auf unserem kleinen Hof ging wie bisher weiter. Der kleine Daniel gedieh gut und fühlte sich wohl an der Brust seiner Mutter. Alle wollten helfen, damit es für Mutter Margarethe nicht zu anstrengend würde. Der Sommer war warm und angenehm. Die Ernte von Getreide, Heu und Rüben fiel reichhaltig aus. Die Scheune war gut gefüllt. Caspar hat heimlich laufen gelernt und sitzt oft im Gemüsegarten. Am liebsten hatte er die Erdbeeren. Man sieht es sofort an Händen und Gesicht. Von weitem sieht das Kind manchmal erschreckend blutrot aus. Bei der Gartenarbeit müsse er wohl noch viel lernen, meinte seine Mutter damals.

Im Frühjahr nahm ich Anton erstmals mit aufs Feld. Hans, der sein Arbeitsgeschirr angelegt bekam, war ein wenig aufgeregt, da er wusste, er hätte heute für lange Zeit den Pflug zu ziehen. Ich setzte Anton auf Hans' schmalen Rücken und das Pferd zog Furche für Furche in den graubraunen Acker. Anton wurde schnell langweilig. So blieb er die nächste Zeit mit seinen Brüdern bei seiner Mutter. Hier gab es immer viel zu tun. Anton lernte die

Gemüsesorten und deren Aussaat, Pflege und Ernte. Ansonsten saß er am Ufer und angelte. Die Kinder lernten schnell und machten sich bei der Hausarbeit nützlich. Schnell wurden die Tage im Herbst kürzer. Auch an den dann folgenden langen dunklen Abenden gab es viel Arbeit im Haus. Waren die Tiere versorgt, gab es ein kräftiges Abendessen. Oft hatte eure Mutter frisch gebackenes Brot anzubieten. Gierig langten dann alle zu. Schmalz, Butter und Schinken schmeckten allen gut. Aber nur dann, wenn vorher ein Tischgebet gesprochen wurde. Balthasar hat inzwischen sein liebstes Gebet auswendig gelernt:

*„Jedes Tierlein hat sein Essen,
jedes Blümlein trinkt von Dir,
hast auch meiner nicht vergessen,
lieber Gott, ich danke Dir!“*

Nach dem Essen gingen die Kinder zu Bett. Die langen November- und Dezemberabende wurden gefüllt mit Handarbeit und Handwerk. Schließlich musste viel für das Weihnachtsfest vorbereitet werden. Es wurde fast nichts gekauft. Eure Mutter strickte für alle schöne, dicke Socken. Für Balthasar mussten weitere Tiere geschnitzt werden. Eine Kuh, ein Kälbchen und ein Hund fehlten ihm noch. Große Freude sollte ihm auch ein weiteres Stallgebäude machen. Anton hatte angedeutet, dass seine Angelrute doch bereits angebrochen und nur notdürftig geschient worden war. Also wurde eine schöne, gerade Nussbaumrute am Waldrand geschnitten und hergerichtet. Caspar, der sich gern auch allein beschäftigte, sollte eine Flöte bekommen. Er saß oft versunken im Garten und

zwitscherte die Vogelstimmen nach. Aus besonders weicher Wolle strickte Mutter Margarethe einen dicken Pullover für Daniel. Der Weihnachtsmann holte alles pünktlich ab.

Am Morgen des Heiligen Abend 1933 spannte ich Hans an und legte die schwere Axt auf die Pritsche. Stolz saß Anton neben mir auf dem Bock. Wir suchten den wunderprächtigsten Tannenbaum aus und brachten ihn heim. Er wurde gemeinsam geschmückt und es wurde dabei gesungen. Die Kinder waren so aufgeregt, dass sie fast den Kirchgang vergessen hatten. Dieser trug etwas zur Entspannung bei und mit Gottes Segen konnte das Weihnachtsfest begangen werden.

Das Christkind hatte die Geschenke rechtzeitig gebracht. Für uns alle war ein „Mensch ärgere Dich nicht“-Spiel und ein Volksempfänger-Radiogerät dabei. Es sollte zu Caspers neuer Lieblingsbeschäftigung werden, ständig Musik anzuhören.

An Maria Lichtmess lag der Schnee noch kniehoch auf der nordischen Tiefebene und ließ alles hell und klar erstrahlen. Die wenigen Geräusche blieben dumpf. Es wurde der große Schlitten angespannt und eine winterliche Ausfahrt zum Radzensee unternommen. Hier gab es Glühpunsch und Kartoffelpuffer und sogar Zuckerwatte und heißen Apfelsaft für die Kinder. Anton und Balthasar gingen mit unserer Eiskönigin Margarethe auf den dick zugefrorenen See zum Schlittschuhlaufen. Der harte Winter hatte so auch schöne Tage. Aber die alte Regel sagt:

„Ist's zu Lichtmess rein und hell,
kommt der Frühling nicht so schnell.“

Alle waren froh, als mit dem Osterfest der Frühling endlich Einzug hielt. Eure Mutter fertigte wie jedes Jahr aus einem süßen buttersatten Hefeteig ein großes Osterlamm. Am Ende der Fastenzeit konnte nun nach Herzenslust geschlemmt werden.

Die Dürre des Sommers 1934 hatte die Entwicklung aller Ackerfrüchte stark beeinträchtigt. Es wurde für den Winter 1934 / 35 eine Nahrungsmittelknappheit befürchtet. Zum Glück wirkten ergiebige Spätsommerregenfälle bei Getreide und Hülsenfrüchten noch wachstumsfördernd. In erster Linie profitieren Wiesen, Weiden und Grünfutterschläge, so dass die Sorge um ausreichendes Viehfutter genommen wurde. Auch der Stand der Hackfrüchte -Zuckerrübe, Futterrübe sowie Kartoffel- hatten sich noch erheblich verbessert.

Mitten in der Erntezeit für die Spätkartoffel, am 30. September 1934 wurde Elias geboren. Aus Augen, schwarz wie Kohlen, blinzelte er uns an. Das war Anlass für Casper, den Volksempfänger anzuschalten. Er hatte ein neues Lieblingslied für sich ausgemacht:

„Flieger, grüß mir die Sonne“ von Hans Albers.

Mir gefiel „Ein neuer Frühling wird in die Heimat kommen“ von den Comedian Harmonists noch besser.

Nun brauchten wir aber Hilfe zuhause. Ob sie nun Magd,

Hilfe oder Kindermädchen war; sie hieß jedenfalls Hedy. Hedy war von kräftiger Statur und kannte sich gut aus beim Wirtschaften im Haus. So konnte sich Mutter Margarethe wieder stärker eurer Erziehung widmen. Dies war auch vonnöten, zumal Anton bald schulpflichtig werden sollte und ihr erschien mir durch das Rumstromern in Wald und Knicks schon halb verwildert.

Am 1. April 1935 war es so weit. Antons erster Schultag. Er begann mit einem Dankgottesdienst. Am 5. April waren schon die Osterferien. Anton teilte uns nach seiner ersten Schulwoche mit, er wolle Soldat werden. Deutschland brauche Soldaten und keine Bauern. Aufgebracht befragte ich Anton, von wem seine Erkenntnis den stamme. „Lehrer Bertold.“ Na, den habe ich mir nach den Ferien vorgeknöpft. Sollte er meinen Söhnen nochmal solche Flausen in den Kopf setzen, gäbe es eine Tracht Prügel für den feinen Herrn Lehrer Bertold und Anton bliebe zuhause und bekäme dort etwas Anständiges beigebracht. Anton wollte jedenfalls wieder Bauer oder Fischer werden.

Endlich konnte ich nach Jahren mit eurer Mutter mal wieder ins Lichtspielhaus. Das „Apollo“ in der Stadt wollte „Tarzan, der Affenmensch“ mit dem Olympiasieger im Schwimmen, Johnny Weissmüller, als Tarzan und Maureen O’Sullivan als Jane Parker zeigen. Obwohl der Film schon 1933 angelaufen war, wurde er kurzfristig abgesetzt. Zensur der Nazionalsozialisten! Wir haben stattdessen eine abgespeckte Version von „King Kong und die weiße Frau – Die Fabel von King Kong“ gesehen. Auch nicht schlecht. Wir hatten also trotzdem unseren Spaß.

Balthasar half gerne im Stall bei der Versorgung des Viehs. Dann wollte er reiten lernen und Daniel wollte einen Hund haben. Reiten lernen war in Ordnung. In der Frage der Hundehaltung wurde besprochen, dass der Hund dann ein Hund für uns alle auf dem Hof wäre. Wenn alle einen Hund auf dem Hof haben wollen, wäre der Hund ein Hofhund und der bliebe draußen. Natürlich wollten wir alle einen Hund. Der alte Hufschmied Hannes Grimm war mittlerweile schlecht zu Fuß und noch schlechter waren inzwischen seine Augen. Er wollte seinen großen Mischlingsrüden „Lux“ in gute Hände abgeben. Der Hund hieß Lux, weil er immer gut auf alles aufgepasst hatte und gucken konnte wie ein Luchs. Lux fühlte sich bei uns direkt pudelwohl. Nachts kam er draußen an die Kette. Es war klar, dass meine Jungs mir wohl bald werden helfen müssen, einen großen, komfortablen Zwinger zu bauen. Mit Stroh drin für den Winter und für die Gemütlichkeit. Mittlerweile ritt Balthasar wie ein Husar des Kaiser Wilhelm und manchmal wie der Teufel persönlich. Mit und ohne Sattel.

Elias wurde ein Jahr alt und verkündete erste Worte: „Aa, und Mama und Hamm.“ Eure Mutter konnte ihn nicht mehr allein satt kriegen. Immer wollte er an einem Stück Wurst lutschen. Auch mit Möhren im Haferbrei war er zufrieden zu stellen. Die kleine Kugel unter der Schürze eurer Mutter deutete auf weiteren Nachwuchs hin. Ob es wohl dieses Mal ein Mädchen wird? Nein! Felix kam am 9. April, Gründonnerstag des Jahres 1936, etwa vier Wochen früher als ausgerechnet, an.

Da war Ostern richtig was los in der Hütte. Felix erholte sich schnell von seinem Frühstart und konnte bei uns bleiben. Tag und Nacht und rund um die Uhr wurde er von Mutter versorgt. Zum Glück hatten wir Hedy, die fast für zwei schuftete und uns alle satt bekam.

Balthasar war seit dem 1. April Volksschüler. Das Schulgebäude hatte zwei Klassenräume für acht Jahrgänge. Auf dem Pausenhof konnte Ball gespielt werden und es gab einen Abort mit Teilung für Mädchen und Jungen. Ertönte die Trillerpfeife zum Pausenschluss mussten sich alle nach Jahrgängen getrennt in Zweierreihen aufstellen, um dann gesittet das Schulgebäude zu betreten. Es gab den Lehrer Titz und den Oberlehrer Bochohd. Eigens für Oberlehrer Bochohd stand neben der Tafel ein Spucknapf, den er, wohl auch wegen seines Kautabakkonsums, reichlich benutzte.

Während Anton und Balthasar die harte Schulbank drückten, trollte Daniel mit dem Hund, der ihn immer noch etwas überragte, herum. An einem sonnigen Septembertag im Jahr 1937 waren alle in heller Aufregung. Es sollte zu Mittag gegessen werden. Das rechtzeitige Läuten der Tischglocke half nicht. Alles Rufen in Haus, Stall und Hof blieb ergebnislos. Daniel war verschwunden. Auch Lux war nirgends zu sehen. Hatten die beiden wohl wieder einen ihrer kleinen Ausflüge gemacht und dabei die Zeit vergessen? Caspar fand es hilfreich, seiner Flöte die grellsten Pfliffe zu entlocken. Dafür bekam er zunächst einen Rüffel von seinen Brüdern. Aber siehe da – es streckte sich ein wuscheliger Hundekopf aus der Hundehütte, gefolgt von einem wuscheligen Bubenkopf.

Da waren die beiden Rumtreiber doch tatsächlich nach einer umfangreichen Expedition durch die nordische Tiefebene erschöpft aneinander gekuschelt in der Hundehütte eingeschlafen. Lux bellte ausgiebig (wegen der Flöte?) und Caspar meinte er habe Riesen hunger und ob es denn heute nichts zum Mittagessen gäbe.

Ich hatte vor einiger Zeit einen großen Esstisch vom Schreiner anfertigen lassen. Ein Platz war noch frei. Dieser war für Gabriel bestimmt. Denn der September blieb spannend. Am 29. September 1937 kam Gabriel, sich der Bedeutung seines Namens offensichtlich bewusst, mit lautem Schreien zur Welt. „Gabriel – der starke durch Gott.“ Er schrie oft und besonders gerne nachts. An Schlaf war oft nicht zu denken. Und so gab es fast immer sechzehn müde Augen am Frühstückstisch. Nur einer war recht gut gelaunt, weil alle so schön beieinandersaßen. Es stellt sich schnell heraus, dass die Schreierei nicht nur an seiner biblischen Stärke lag. Manchmal konnte man es nur hören. Später auch riechen. Blähungen. Mutter und Hedy kannten sich aus. Fliegergriff und Kirschkernkissen – dann wurde es bald besser. Gabriel wurde allerdings nie unser Engelchen. Er blieb für alle der kleine Scheißer.

Am 1. September 1939, einem stark bewölkten Freitag, saß die ganze Familie am großen Esstisch. Caspar hatte rechtzeitig das Radio angeschaltet. Der hinterhältige Überfall auf den Nachbarn Polen wurde mitgeteilt. Der zweite Weltkrieg hatte begonnen.

Wir hatten großes Glück. Keiner von uns musste in diesen verheerenden Krieg, weil Nazi-Deutschland gerade noch

rechtzeitig besiegt werden konnte und ihr deshalb zu jung für die Wehrmacht und die schlimmsten Schandtaten der Geschichte gewesen seid. Euer Vater blieb verschont, weil er damals schon etwas alt und krumm war und den Pflug besser bedienen konnte als den Karabiner. Die braune Brühe war nicht so lange haltbar wie gedacht und die Welt ließ sich am Ende davon nicht vollständig verderben.

Und die sieben Söhne sprachen:

„Ach Vater, was hatten wir für ein Riesenglück!“

Abraham	* 25. Sep. 1901
Margarethe	* 12. Nov. 1905

Anton	* 06. Dez. 1928
Balthasar	* 24. Jun. 1930
Casper	* 01. Sep. 1931
Daniel	* 24. Mrz. 1933
Elias	* 30. Sep. 1934
Felix	* 09. Apr. 1936
Gabriel	* 29. Sep. 1937